

5. Schlussbetrachtung: Kleinteiligkeit und strukturlose Kohäsion

Das Paradigma Kollektiv setzt auf Kleinteiligkeit, welche die Komplexität und lose Verknüpfung der sozialen Wirklichkeit so weit wie möglich zu bewahren versucht. Diese Errungenschaft wird durch den Verzicht auf vereinheitlichende Strukturkonstruktionen wie Gesellschaft und Kultur erreicht. Allgemein nimmt die Kritik an diesen traditionellen Megakollektiven zwar zu, hat aber noch nicht die Forderung eines gänzlichen Strukturverzichts erreicht. Die Kollektivwissenschaft macht mit dieser Forderung Ernst und behauptet, dass es auch ohne Strukturen geht. Deshalb versucht sie erst gar nicht, neue soziale Entitäten mittleren Formats an die Stelle der Megaungetüme zu setzen. Solche Versuche versprechen zwar eine breitere Fächerung, landen letztendlich aber wieder bei strukturbetonten Ordnungen. Ohne sie, das erwidert die Kollektivwissenschaft diesen Versuchen, fliegt uns weder die soziale Welt um die Ohren, noch zerfällt sie in isolierte Atome. Das Paradigma Kollektiv setzt auf ein Begriffsinstrumentarium, das effektiver Dynamik angemessen ist, dennoch eine Art von Kohäsion zulässt, die nicht zu leblosen Strukturgebilden erstarrt. Das Instrumentarium besteht aus Kollektivkomponenten, die sich an kollektiven Virulenz-Bedingungen orientieren, die über Virulenz-Faktoren verschiedene Möglichkeiten der Verwirklichung anbieten.

Statt einer Struktur präsentiert das Paradigma Kollektiv auf diese Weise ein Raster aus Alternativen, die immer im Fluss sind und sich abwechseln. Viel Festigkeit bekommt die soziale Welt dadurch nicht, denn Virulenz-Bedingungen und Virulenz-Faktoren stellen noch nicht

die endgültig virulente Wirklichkeit dar, sondern definieren auf einer unteren Ebene die Bedingungen der Möglichkeiten dazu. Diese geringe Festigkeit wird durch Kohäsion aufgefangen. Sie wird weder mit Hilfe durch äußere Grenzen geschlossene Räume noch durch von Innen stabilisierenden Zusammenhalt (Solidarität oder Hüllen) erreicht, sondern durch eine unsystematische Verklammerung all der kleinen und großen Kollektive. Diese Verklammerung ist weder perfekt geordnet noch folgt sie einem Plan. Auch lässt sie sich nicht mit einem absichtsvoll geknüpften Netz vergleichen, sondern eher mit einem Haufen Sperrmüll, in dem die Gegenstände aufgrund fehlender Ordnung mit einander verklammert sind. Ein einzelnes Teil herauszuziehen, verlangt Anstrengung, weil sich alles in einander verkeilt hat. Da nicht auf Räume bezogen, ist die Kohäsion nicht endlich, vielmehr fragmentiert unendlich. Die Fragmente – so z.B. Affinitätscluster – überlappen sich und halten sich so aneinander fest. Jedes Individuum und jedes Kollektiv ist irgendwie und irgendwo mehrfach eingebunden, verklammert, verzahnt, verflochten oder verschachtelt.

Individuen sind bei aller Einzigartigkeit geerdete Gattungswesen, welche die Prägung durch bestimmte Universalien nicht leugnen können. Mit jedem Schritt einer weiteren Differenzierung – beispielsweise in die Schicksalskollektive Geschlecht und Generation – treten die Universalien zurück, ohne dass der Zusammenhang verloren ginge. Das gilt selbst für die Aufteilung von Interessenskollektiven. Erst wenn man die Differenzierungen aus dem Blickwinkel der Multikollektivität betrachtet, verblasst der Gattungsbezug, und das Individuum tritt an seine Stelle. Es verbürgt die teils affine, teils willkürliche Einheit der Zugehörigkeitslisten, die auch *loose ends* in Kauf nehmen. Da im Untergrund jeder noch so singulären Multikollektivität immer allzu Menschliches durchscheint, bleibt punktuell der Gattungsbezug erhalten. Wie ein *basso continuo* stellt er eine fundamentale Kohäsion her, die nicht immer präsent ist, aber auch nie endgültig verloren geht.

So wie ich die universalen Merkmale meiner Mitmenschen kenne, sind mir innerhalb meines lebensweltlichen Unikatskonglomerat eine Unmenge von Kollektiven vertraut. An der Spitze stehen natürlich jene, in denen ich selbst Mitglied bin, doch vertraut sind mir auch diejeni-

gen, die ich ablehne und bekämpfe. Wenn, aus welchem Anlass auch immer, die Spaltung der Gesellschaft beklagt wird, vergisst man dabei, dass auch Streit, besonders einer mit langer Tradition, verbindet und sozusagen *ex negativo* Kohäsion stiftet. Wie zwei Boxer im Nahkampf an einander kleben und vom Ringrichter gewaltsam getrennt werden müssen, so verhaken sich auch politische Parteien, deren Streit zu einer Gewohnheit wurde. Man könnte von habitueller durch Tradition sanktionierter Kohäsion sprechen, die über einen Antagonismus funktioniert.

Da jedes Individuum seine persönliche Multikollektivität präkollektiv mit sich herumträgt, bin ich über meine persönlichen Kontakte mit den unterschiedlichsten Kombinationen von Zugehörigkeiten vertraut. Ich weiß, dass der evangelische Bäcker Schmetterlinge sammelt und der Metzger anti-amerikanische Verschwörungstheorien verbreitet. Dennoch bestehen genügend Gemeinsamkeiten oder zumindest affine Ähnlichkeiten zwischen ihren Listen und meiner eigenen, die als Homogenitätsstege fungieren und kollektivbildend wirken können. Ich kenne also nicht nur viele Kollektive, sondern auch ihre Kombinationsmöglichkeiten. Die affinen leuchten mir ein, die *loose ends* zunächst aber nicht. Doch gerade sie machen mir die fast unbegrenzten interkollektiven Kombinationsmöglichkeiten bewusst. So lerne ich, dass Kollektivmitgliedschaften fast immer kombinierbar sind, was daraufhin deutet, dass alle Kollektive irgendwie zusammenhängen. So reift im Laufe meines Lebens die Einsicht, dass sich zwischen Multikollektivitäten immer ein Fundus an Übereinstimmungen finden lässt, was zwischenmenschlichen Kontakte erleichtert. Auch der Mafioso und der Zeuge Jehovas interessieren sich für Fußball. In gewisser Hinsicht trägt alles das letztendlich zu einer umfassenden Kohäsion bei.

Von dieser Grundkohäsion interkollektiver Art unterscheiden sich die oben dargestellten speziellen Kohäsionen, die sich auf bestimmte Relationen zwischen Kollektivarten beschränken. In diese Kategorie gehören sowohl die präkollektiven als auch die pankollektiven Bündelungen, die durch mediale Affinität funktionieren. Den Höhepunkt bildet der Totalanspruch von Dachkollektiven, die normativ und mit Strafan drohung Homogenität einfordern, egal ob es sich um einen Ältestenrat,

eine Kurie oder um staatliche Verwaltung handelt. Während die Grundkohäsion durch den Faktor Vertrautheit mehr emotional wirkt, indem sie ein Normalitätsgefühl vermittelt, das Clifford Geertz als »Aura der Faktizität« wahrnimmt, erstrecken sich die speziellen Kohäsionen bis auf die Handlungsebene. Durch beide Kohäsionsarten werden Kollektivitäten der Verzahnung, Verankerung und Verklammerung von Kollektiven ins Werk gesetzt, ohne dass daraus ein soziales Ganzes würde. Beruhigt zurück legen können wir uns nicht, brauchen aber auch nicht zu verzweifeln.